

Situation und Strömungen der islamischen Religionspädagogik im deutschsprachigen Raum

von
Ednan Aslan

Abstract

Der Beitrag gibt in erster Linie einen Überblick über die historische Entwicklung und gegenwärtigen Standorte der islamischen Religionspädagogik im deutschsprachigen Raum. Er benennt darüber hinaus gegenwärtige Spannungsfelder und Herausforderungen in diesem Bereich. So wird u.a. auf die Spannung zwischen der Praxis des islamischen Religionsunterricht und der wissenschaftlichen Pädagogik bzw. Religionspädagogik verwiesen sowie auf die möglichen Spannungsfelder zwischen der sich gerade etablierenden islamischen (fachwissenschaftlichen) Theologie und der islamischen Religionspädagogik. Als Fazit bezeichnet der Verfasser die gegenwärtige Lage der islamischen Religionspädagogik als eine Baustelle, wo in vielerlei Hinsicht weitergebaut werden muss.

Es ist in der Tat viel einfacher, über die Situation der islamischen Religionspädagogik (IRP) an sich zu sprechen als über diverse Strömungen – noch ist es nämlich zu früh, Strömungen innerhalb der IRP auszumachen. Dieser Umstand sollte uns jedoch nicht davon abhalten, uns mit ihrer gegenwärtigen Verfassung auseinanderzusetzen, da deren Entwicklung nicht nur die Zukunft der islamischen Religion im deutschsprachigen Raum, sondern auch die Gestaltung eines neuen Religionsverständnisses in den islamischen Ländern beeinflussen wird.

Erste Pionierarbeiten

Mit der wachsenden Zahl der Muslime bzw. der zunehmenden Präsenz ihrer Symbole in der Gesellschaft ist auch die Frage nach der Zukunft der Muslime in Europa immer mehr ins Zentrum der öffentlichen Debatte gerückt. In dieser Debatte nehmen die Erziehung und Bildung der muslimischen Kinder, die das Bildungssystem mit all seinen, insbesondere in den Großstädten auftretenden, Problemen oft überfordert, eine zentrale Rolle ein. Dafür, dass die religiöse Erziehung für die Integration dieser Kinder ein nicht unwesentlicher Faktor sein könnte, fehlte in den ersten Phasen der Migration das öffentliche Bewusstsein – tatsächlich wurde der hohe Stellenwert, der der Religion, vor allem im Leben der muslimischen Migranten, zukommt, sehr spät erkannt. Dabei haben die in den 1980er Jahren von Kollegen wie Johannes Lähnemann und Udo Tworuschka unternommenen, höchst lobenswerten Bemühungen, die von den Muslimen wenig beachtet oder gar abgelehnt wurden und allgemein als unnötige universitäre Nischenaktivitäten mit wenig Aussicht auf Realisierung galten, die spätere Richtung der IRP entscheidend mitgeprägt.

So etwa fanden diese Bemühungen in den Lehrplänen in Bayern und, etwas später, in Nordrhein-Westfalen ihren Niederschlag – schon Ende der 1980er Jahre nahmen Lehrplanarbeiten für die Unterweisung der muslimischen Kinder vielversprechende Gestalt an, die meiner Meinung nach als Grundlage für alle danach entwickelten Lehrpläne richtungsweisend war. Wenn man so will, handelte es sich bei diesen um den „Urquell“ der muslimischen Lehrpläne in Deutschland.

Was die 1990er Jahre betrifft, so ist Lähnemann¹ zuzustimmen, der diese Zeit als Jahre der Stagnation betrachtet – angesichts der Tatsache nämlich, dass damals

¹ LÄHNEMANN 2012.

weder der türkische Staat noch islamische Organisationen die lebendige Auseinandersetzung als den Rahmen für die religiöse Erziehung wahrzunehmen gewillt waren. Im Gegenteil wurden Bemühungen in diese Richtung als Verrat am Islam oder an den Interessen der Herkunftsländer der Migranten betrachtet. Dass die türkische Regierung noch bis vor kurzem die religiöse Erziehung in deutscher Sprache entschieden abgelehnt hat und muslimische Organisationen die von ihnen beschäftigten religiösen Geistlichen immer noch aus dem Ausland rekrutieren, ist nur ein Teil der Erklärung für die zu dieser Zeit herrschende Stagnation.

In Österreich wurde in diesen Jahren zwar der islamische Religionsunterricht in den staatlichen Schulen eingeführt, jedoch wurden fast alle LehrerInnen aus dem Ausland geholt, die übrigens noch heute einen großen Teil des Lehrkörpers bilden.

Gleichzeitig darf nicht außer Acht gelassen werden, dass in eben dieser Phase von einzelnen muslimischen Organisationen oder Personen wesentliche konzeptionelle Bemühungen zur religiösen Erziehung der muslimischen Kinder unternommen wurden. Die Lehrpläne des Zentralrates der Muslime, die Arbeiten von Harun Behr oder die Aktivitäten des Islamischen Sozialdienst- und Informationszentrums in Stuttgart sind nur einige Beispiele für diese Bemühungen.

Der Durchbruch

Um die Jahrhundertwende gelang der islamischen Religionspädagogik im deutschsprachigen Raum schließlich der Durchbruch – sowohl in wissenschaftlicher und politischer Hinsicht als auch im Hinblick auf ihre innerislamische Rezeption: In Österreich wurde in diesen Jahren die Islamische Religionspädagogische Akademie gegründet. In Deutschland zeigten die islamischen Organisationen vermehrt Interesse am deutschsprachigen Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen. Freilich entsprang das Interesse der muslimischen Verbände an dieser Entwicklung – nach meiner Beobachtung – weder in Deutschland noch in Österreich einem innerislamischen Diskurs, sondern verdankte sich allein dem öffentlichen Druck; die Verbände selbst haben einen innerislamischen Diskurs aus verschiedenen Gründen vermieden. Der wichtigste war wohl der, dass sie nicht in der Lage waren und sind, diesen Diskurs in aller Offenheit und in der Mitte der Gesellschaft zu führen. Ihnen fehlten nicht nur die fachlichen Kompetenzen, um sich diesen Herausforderungen zu stellen, es gelang ihnen auch nicht, sich von den Zwängen der Herkunftsländer zu befreien.

Sicherlich nicht nur aus den oben angeführten Gründen sahen sich die Bundesländer letztlich veranlasst, den islamischen Religionsunterricht (IRU) auch ohne die Verbände und trotz verfassungsrechtlicher Bedenken zu verwirklichen. Das älteste, in Nordrhein-Westfalen gestartete Projekt zum IRU bildete eine gute Erfahrungsgrundlage für die weiteren Projekte in Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland-Pfalz usw.

Parallel dazu wurden an bestimmten Hochschulen Einheiten mit der Absicht geschaffen, die LehrerInnen für ihre praktischen Aufgaben an diesen Projektschulen vorzubereiten. Ob diese eher provisorischen Maßnahmen in die Universitäten integriert werden oder ob daraus eine Art der Kooperation entsteht, hängt neben den politischen Interessen entscheidend von der wissenschaftlichen Überzeugungskompetenz der Universitäten ab.

Die Verbände, aber auch die betroffenen Eltern wurden wohl oder übel ein Stück weit vom Staat mitgenommen. Was für den deutschsprachigen Raum befremdlich erscheinen mag, entspricht freilich genau der traditionellen Wirklichkeit in den islami-

schen Ländern, in denen der Staat bei der Gestaltung der religiösen Erziehung eine führende Rolle übernimmt.

Ein weiterer durch das Engagement des Staates bewirkter Schritt war die Gründung des IZIR (Interdisziplinäres Zentrum für Islamische Religionslehre) an der Universität Erlangen-Nürnberg im Jahr 2002; ihm folgte ein Lehrstuhl für die Religion des Islam an der Universität Münster im Jahre 2004; und im Jahre 2007 wurde in Osnabrück erstmalig ein Lehrstuhl mit der Bezeichnung „Islamische Religionspädagogik“ eingeführt.

Das staatliche Engagement brachte eine zukunftsweisende Institutionalisierung der IRP an den deutschen und österreichischen Universitäten – ebenfalls im Jahre 2007 wurde die neue Disziplin auch an der Universität Wien etabliert.

Den Muslimen erwuchs damit die Aufgabe, die IRP entsprechend zu rekontextualisieren. Wie jedoch die Angebote der deutschen Universitäten zur IRP aus dieser Anfangsphase belegen, muss sie in diese neuen Strukturen noch hineinwachsen. Die Lehrangebote der jeweiligen Universitäten beschränken sich auf die Vermittlung der Kenntnisse über den Islam und der arabischen Sprache für die LehrerInnen, die ihre pädagogische Ausbildung auch an anderen Einrichtungen der Universität genossen haben. Das Problem begleitet die religionspädagogischen Abteilungen dieser Universitäten, weswegen die Religionspädagogik auf die Schulen, ganz besonders auf den IRU im Rahmen eines bestimmten Lehrplanes, abzielt und praktisch mit Religionsdidaktik gleichgesetzt wird.

Dass dem praktizierten RU nicht zu entnehmen ist, was islamische Didaktik ausmacht, konnten auch die Kollegen Mohr und Kiefer in ihrem Forschungsprojekt bestätigen.² Die Lehrkräfte arbeiten mit Methoden, die bereits vorhanden waren und eher auf säkulare Fächer zugeschnitten sind. Eine gewisse Rolle spielt auch die vom christlichen RU übernommene Korrelations- und Verschränkungsdidaktik. Die Lehrenden waren damit zwar hochzufrieden, nur wussten sie nicht, wie sie auf islamische Inhalte anzuwenden sei. Die Forschung belegte des weiteren, dass grundlegende Fragen zur IRP nicht geklärt sind.

Die dadurch entstandenen Konflikte zwischen schulischer und außerschulischer Erziehung, auch wenn sie nicht mit dieser Deutlichkeit thematisiert werden, dürften die Etablierung dieses Faches weiter erschweren.

In Österreich waren die Muslime mehr mit der für sie ungewöhnlichen Freiheit bezüglich der religiösen Erziehung beschäftigt. Diese Freiheit bot einerseits eine gute Chance zur Entwicklung einer neuen Religionspädagogik im Lande, andererseits ist sie aber mit der Gefahr verbunden, dass an diese neue Aufgabe nicht angemessen herangegangen wird. Das äußert sich schon allein darin, dass die Islamische Religionspädagogische Akademie sich für die Bewahrung der islamischen Theologie einsetzt und der IRP nur vermittlungstechnische Aufgaben zutraut. Gegenüber diesem beanspruchten Primat der Theologie versucht sich die IRP als Theorie von Erziehung und Bildung an der Universität Wien zu profilieren. Ob die junge Abteilung dieser Aufgabe gewachsen ist, bleibt abzuwarten.

Die gegenwärtige Situation

Der eigentliche Schwung in der Etablierung der religionsbezogenen Wissenschaften kam mit der Empfehlung des Wissenschaftsrates zur Weiterentwicklung der islami-

² KIEFER 2010.

schen Studien, die als fachwissenschaftlich-theologisches Angebot zusätzlich zu den bereits eingerichteten Lehrstühlen für islamische Religionspädagogik eingerichtet werden sollten. In den Empfehlungen werden vier Berufsfelder genannt, auf die das Ausbildungsangebot der zukünftigen islamischen Studien zielen soll: 1) Islamische ReligionslehrerInnen, 2) islamische Religionsgelehrte, 3) qualifizierte Kräfte in der Sozialarbeit, sowie 4) islamische TheologInnen für die universitäre Forschung und Lehre.

Basierend auf der Empfehlung des Wissenschaftsrates wurden zwischen 2010 und 2012 vier Standorte als Zentren für islamische Theologie vom Bundesministerium für Bildung und Forschung ausgewählt: Münster / Osnabrück, Tübingen, Frankfurt / Gießen und Erlangen-Nürnberg. Über fünf Jahre werden diese vier Zentren mit ca. 20 Millionen Euro gefördert. Kern der Fördermaßnahmen sind Forschungsprofessuren und die Einrichtung von wissenschaftlichen Nachwuchsgruppen.

Frankfurt am Main: Institut für Studien der Kultur und Religion des Islam

Die Geschichte des Instituts für die Religion und Kultur des Islam an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main geht auf einen im Jahr 2002 vom türkischen Präsidium für religiöse Angelegenheiten gestifteten Lehrstuhl für islamische Religion zurück. Seit 2010 wird der Bachelorstudiengang „Islamische Studien“ als Monofach angeboten.³ Die didaktische Aufbereitung der islamischen Theologie obliegt der an der Universität Gießen angesiedelten Abteilung „Islamische Theologie und ihre Didaktik“.⁴

Münster: Zentrum für islamische Theologie am Centrum für Religiöse Studien

Im Jahr 2002 verkündete die Universität Münster, dass sie als erste deutsche Hochschule Lehrerinnen und Lehrer für Islamunterricht ausbilden werde. Dafür wurde an ihrem Centrum für Religiöse Studien (CRS) ein Lehrstuhl für islamische Theologie eingerichtet.

Für die Ausbildung wurde dann ein neuer Lehrstuhl für islamische Religionspädagogik gegründet. Dieser Lehrstuhl ist um die Aufwertung der kalām-Wissenschaft bemüht und stellt die Idee einer „Theologie der Barmherzigkeit“ in den Mittelpunkt einer zu entwickelnden modernen Theologie. Das Konzept ist ambitioniert, muss sich aber gegen eine jahrhundertlang gefestigte Tradition durchsetzen, die das Herzstück der islamischen Wissenschaften in der Normenlehre (d.h. fiqh und uşūl al-fiqh) und nicht im kalām sieht.

Neben dem Studiengang „Islamunterricht“, der nur als Erweiterungsfach studiert werden kann, wird laut Ankündigung des CRS im Rahmen des neuen Zentrums für Islamische Theologie ab dem Wintersemester 2012 / 2013 auch der Studiengang „Islamische Theologie“ angeboten.⁵

Osnabrück: Institut für Islamische Theologie

In Niedersachsen wird Islamunterricht bereits seit Beginn des Schuljahres 2003 / 2004 an einigen Schulen angeboten. Da jedoch für das Projekt gut ausgebildete muslimische LehrerInnen fehlten, wurde an der Universität Osnabrück ein vom Ministerium für Wissenschaft und Kultur des Landes Niedersachsen gefördertes Weiterbil-

³ Vgl. <http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/islam/>.

⁴ Vgl. <http://www.uni-giessen.de/cms/fbz/fb04/institute/isltheol>.

⁵ Vgl. <http://www.uni-muenster.de/ZIT/>.

dungsprogramm für 15 Studierende der Lehramtes (Grund-, Haupt- und Realschule) sowie für LehrerInnen muslimischen Glaubens ins Leben gerufen.

Im Wintersemester 2007/08 bot die Universität Osnabrück erstmals den Studiengang „Islamische Religionspädagogik“ als Erweiterungsfach im Masterstudiengang an, der vom „Zentrum für Interkulturelle Islamstudien“ (ZIIS) betreut wurde. Der Studiengang richtete sich an Studierende des Lehramts sowie an AbsolventInnen eines Lehramtsstudiengangs, denen so die Möglichkeit gegeben werden sollte, im dritten Erweiterungsfach die notwendigen Kompetenzen für das zukünftige Schulfach „Islamischer Religionsunterricht“ zu erwerben. Zum Curriculum des viersemestrigen Studiengangs gehörten wichtige Inhalte der islamischen Fachwissenschaften, Fachdidaktik sowie auf die Bedürfnisse der islamischen Religionspädagogik abgestimmte Kompetenzen des Arabischen. Am ZIIS ist auch seit 2010 das bundesweit erste Weiterbildungsprogramm für Imame und SeelsorgerInnen in Deutschland angesiedelt.

Ab dem WS 2012 / 2013 wird „Islamische Theologie“ als Monofach und „Islamische Religionspädagogik“ als reguläres zweites Unterrichtsfach angeboten. Dies wurde möglich, nachdem in Niedersachsen der islamische Religionsunterricht nach den Vorgaben des Grundgesetzes als reguläres Schulfach zugelassen wurde. Dafür wurde ein theologischer Beirat, bestehend aus den Vertretern der Landesverbände „Schura Niedersachsen“ und „DITIB Niedersachsen“, gegründet. Die Universität Osnabrück eröffnet somit Lehramtsstudierenden die Möglichkeit, das Unterrichtsfach Islamische Religionspädagogik als reguläres zweites Unterrichtsfach zu studieren. In diesem Jahr (2012) ist das ZIIS in ein „Institut für Islamische Theologie“ der Universität Osnabrück umgewandelt worden.⁶

Erlangen-Nürnberg: Interdisziplinäres Zentrum für Islamische Religionslehre (IZIR) und Department für Islamisch-religiöse Studien (DIRS)

An der Universität Erlangen-Nürnberg wurde im Jahr 2002 das Interdisziplinäre Zentrum für Islamische Religionslehre (IZIR) gegründet. Es sollte als Plattform für die Ausbildung von islamischen ReligionslehrerInnen dienen, nachdem der bayrische Landtag im Jahr 2000 die Einführung des islamischen Religionsunterrichts zunächst als Schulversuch beschlossen hatte. Zu seinen Aufgaben gehörte es, die rechtlichen Rahmenbedingungen und fachlichen Standards für den islamischen Religionsunterricht zu formulieren und in Schulversuche umzusetzen. Im März 2006 wurde eine Professur für „Islamische Religionslehre“ als Erweiterungsstudiengang eingerichtet.

Das Angebot richtete sich an Studierende aller Lehramtsstudiengänge für öffentliche Schulen, die an der Universität Erlangen-Nürnberg studieren sowie an Studierende anderer islambezogener Studiengänge. Zu den Studieninhalten gehört neben Religionspädagogik und der Fachdidaktik des Islamunterrichts auch die theologische und historische Auseinandersetzung mit den religiösen Schriftquellen des Islam und seine Ideengeschichte.⁷

Weiter wurde an der Universität Erlangen-Nürnberg in diesem Jahr (2012) ein Department für Islamisch-religiöse Studien (DIRS) im Sinne der Empfehlungen des Wissenschaftsrates eingerichtet. Zum Studiengang „Islamische Religionslehre“ soll ein Bachelor- und Masterstudiengang für Studierende entstehen, die keinen Lehrberuf anstreben, sondern sich als Imam, SeelsorgerIn oder WissenschaftlerIn qualifizieren wollen. Neben der bereits vorhandenen Professur für Islamische Religionslehre

⁶ Vgl. <http://www.islamische-religionspaedagogik.uni-osnabrueck.de/>.

⁷ Vgl. <http://www.izir.de/>.

im IZIR sollen deshalb drei neue Lehrstühle für islamische Theologie mit unterschiedlichen Schwerpunkten besetzt werden.⁸

Tübingen: Zentrum für Islamische Theologie

An der Universität Tübingen wurde im Sommer 2011 ein Zentrum für Islamische Theologie eingerichtet.⁹ Das Zentrum, welches durch Finanzierung des Landes Baden-Württemberg und durch Bundesmittel gefördert wurde, entsteht im Kontext einer Universität, die über eine international renommierte universitäre theologische Tradition verfügt.

Der Studiengang soll Studierende für Berufe im interkulturellen Bereich von Wirtschaft und Gesellschaft qualifizieren. Geplant ist auch, einen Studiengang „Islamische Religion“ als Ergänzungsfach für Lehramtsstudierende einzuführen. Die Institutionalisierung der islamischen Theologie an der Universität Tübingen wird von einem siebenköpfigen konfessionsgebundenen muslimischen Beirat begleitet.

Wien: Islamische Religionspädagogische Akademie (IRPA) und Islamische Religionspädagogik an der Universität Wien

Die rechtlich besonders günstige Stellung des Islam zeigt sich darin, dass in Österreich bereits im Schuljahr 1982/83 islamischer Religionsunterricht als Schulfach eingeführt werden konnte; eine Errungenschaft, die vielen anderen westeuropäischen Ländern aufgrund diverser Probleme bislang verwehrt blieb.¹⁰ Die Einführung basiert auf dem Religionsunterrichtsgesetz von 1949, welches besagt, dass religiöser Unterricht an öffentlichen Schulen vom Staat finanziert wird und unter Aufsicht der jeweiligen Religionsgemeinschaft steht. Derzeit nehmen etwa 50.000 muslimische SchülerInnen Islamunterricht in Anspruch; das Fach wird an 2110 der 2700 österreichischen Schulen angeboten. Circa 400 islamische ReligionslehrerInnen sind in diesem Bereich in öffentlichen und privaten Schulen beschäftigt.¹¹

Die Lehrenden werden an der 1998 gegründeten „Islamischen Religionspädagogischen Akademie“ (IRPA) und seit 2007 auch im Rahmen des Masterstudiengangs „Islamische Religionspädagogik“ an der Universität Wien ausgebildet,¹² der zwar einerseits in einigen Bereichen Konflikte zwischen den Aufgabengebieten von Theologie und Religionspädagogik aufzeigte, andererseits aber bereits eine erste Grundlage für die theologisch-pädagogische Diskussion zur Lage der Muslime in Österreich bietet.¹³ Als Erweiterung des islamischen Religionsunterrichts gibt es in Wien aktuell sieben islamische Privatschulen, die teilweise auch über das Öffentlichkeitsrecht verfügen.

Wohin geht die islamische Religionspädagogik?

Wie erwähnt, ist es der islamischen Religionspädagogik im deutschsprachigen Raum noch nicht gelungen, ein eigenes Profil zu entwickeln. Aus einer Krisensituation heraus sind diverse Zentren entstanden, die in der Lage sein sollten, rasch auf bestimmte schulische Situationen muslimischer Kinder zu reagieren. Da man es aber versäumt hatte, den der Religionspädagogik zugrundeliegenden Religionsbegriff zu

⁸ Vgl. <http://www.phil.uni-erlangen.de/index.php/fakultaet/departments>.

⁹ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Zentrum_f%C3%BCr_Islamische_Theologie.

¹⁰ LEIMGRUBER 2010, 39.

¹¹ FERREIRO 2011, 32.

¹² LEIMGRUBER 2010, 45.

¹³ ASLAN 2008, 12.

definieren, sahen sich die in diesen Zentren tätigen KollegInnen bald mit didaktischen Herausforderungen des IRU an den öffentlichen Schulen konfrontiert. So wurde Religionspädagogik von den Institutionen definiert, die sie in Anspruch nehmen. Damit wurde die islamische Religionspädagogik auf Didaktik des islamischen RU verkürzt, eine Fehlentwicklung, die religionspädagogische Publikationen in den letzten Jahren mit Mühe zu korrigieren versucht haben.¹⁴

Die Theologie, die die islamische Religionspädagogik in Anspruch nahm / nimmt, entsprach mehr den Erwartungen der Schule. Damit entstand, wie Kollege Harun Behr sagt, eine Übergangstheologie,¹⁵ die in der Tat keine breite Zustimmung der muslimischen Verbände fand – man denke an die Einwände der DITIB gegen die Lehrerausbildung in Osnabrück oder an die Lehrbuchkritik von Milli Görüs.

Eine islamische Religionspädagogik, die imstande wäre, ihre eigene theologische Begründung und Expertise zu leisten, nahm kaum Konturen an. Unter dem öffentlichen Zwang, die akademische Anschlussfähigkeit des Islam zu beweisen, verlor die sie ein Stück ihrer wissenschaftlichen Orientierung, die es ihr ermöglicht hätte, sich zwischen ihrer eigenen Tradition und der Gegenwart zu positionieren. Die Fragen nach dem Gegenstandsbereich der Religionspädagogik, den Forschungsmethoden, der der religiösen Bildung zugrundeliegenden Theorie oder nach dem Bildungsanspruch im schulischen und außerschulischen Bereich haben bis heute keine überzeugenden Antworten gefunden. Auch ist nicht ganz geklärt, wer diese Fragen überhaupt stellen und wer sie beantworten sollte.

Wenn nun einige Kollegen meinen, diese Fragen im engeren Sinne für den schulischen Bereich beantwortet zu haben, lässt sich der Eindruck nicht ganz vermeiden, dass sie sich der eigentlichen Aufgabe – der Theoriebildung der islamischen RP – entziehen und ihre wissenschaftliche Verantwortung für die außerschulischen Bereiche vernachlässigen.

Aus unserer eigenen Erfahrung in Österreich lässt sich sagen, dass eine islamische Religionspädagogik, die die außerschulischen Handlungsbereiche der islamischen Lehre ignoriert, eine übergreifende Theoriebildung und Kooperation erschweren oder gar verunmöglichen kann und schlimmstenfalls die vorhandenen Legitimationsprobleme der IRP gegenüber der Theologie verschärft.

Mit dieser kurzen Darstellung sollte zunächst auf die vorhandenen „Baustellen“ der IRP an den Universitäten hingewiesen werden, deren Fertigstellung im Sinne der Gestaltung einer situationsbezogenen und traditionserschließenden Religionspädagogik im deutschsprachigen Raum wohl noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird.

Als die wenigen KollegInnen eben dabei waren, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen und eine gewisse Profilierung in der universitären Landschaft suchten, kam die Empfehlung des Wissenschaftsrates zur Gründung theologischer Zentren an den religionspädagogischen Standorten: Entschlossen, Imame und SeelsorgerInnen möglichst rasch auszubilden, um so ein schwer kontrollierbares Terrain der Muslime in den Griff zu bekommen, ging der Staat daran, den IRU an den staatlichen Schulen mit eigenen Mitteln zu organisieren.

Als Folge dieser Empfehlung verlor die Entwicklung der IRP im deutschsprachigen Raum nicht nur an Schwung, sondern auch ein Stück an Bedeutung für die Muslime: Der Islam war nunmehr, statt in den Händen der ÜbergangstheologInnen, Sache der

¹⁴ Vgl. SCHWEITZER 2006, 46–50.

¹⁵ BEHR 2010.

Theologie mit ihrem historisch-traditionellen Übergewicht und ihrem Anspruch auf alleinige Zuständigkeit für die Lehre des authentischen Islam.

Gegenwärtig sind die KollegInnen an den religionspädagogischen Studiengängen mit der Gestaltung der theologischen Richtungen beschäftigt. Dabei drängt sich das Bild von der IRP als halb fertigem Haus auf, das darauf wartet, von den TheologInnen mit einem dichten Dach versehen zu werden.

Bemerkenswert ist auch, dass die KollegInnen, die eigentlich den Bereich der RP abdecken sollten, sich mehr mit der klassisch-islamischen Theologie befassen und dementsprechende Angebote in der Lehre machen. Das führt dazu, dass die kritische Auseinandersetzung mit der islamischen Theologie in den Hintergrund tritt und die Hoffnung auf eine kontextorientierte Theologie weiter schwindet. Um die Verbände zufriedenzustellen oder etwas mehr Studierende anzuwerben, werden KollegInnen rekrutiert, die nicht nur eine klassische Position vertreten, sondern auch bestimmten Verbandinteressen nahestehen.

Das kann sicherlich dazu beitragen, dass die Verbände sich mit der Lehre an den Universitäten identifizieren und möglicherweise die AbsolventInnen als Imame in ihren Moschee-Gemeinden beschäftigen. Aus den Erfahrungen in den Niederlanden wissen wir jedoch, dass dieser Wunsch nicht so einfach zu erfüllen ist. Selten wird ein neuer Absolvent von der DITIB oder Milli Görüs als Imam beschäftigt.

Diese Entwicklung kann die IRP auf eine Anwendungswissenschaft reduzieren und ihre eigene Profilierung der Theologie gegenüber verhindern – in dem Sinne, dass sie aus ihren eigenen Fragestellungen kaum theologische Leistung erbringen kann. Dies könnte zu einer folgenschweren Verengung führen, die die Weiterführung der IRP im deutschsprachigen Raum letztlich verunmöglicht. Davon ist nicht nur die Zukunft der IRP betroffen, sondern auch die der islamischen Theologie, weil die islamische Theologie eben auch die Praxis verstehen und erklären soll, um sich hier kontextualisieren zu können. Da die islamische Theologie diese Leistungen nicht mit eigenen traditionellen Ressourcen erbringen kann, ist sie auf die Unterstützung der IRP angewiesen, um normative Aspekte zu reflektieren und diese der Praxis gegenüberzustellen.

In Österreich befinden wir uns eigentlich genau in diesem Kampf, in dem wir uns der Übermacht der islamischen Theologie entgegenstellen und alles daran setzen müssen, um die IRP von rechtlichen und gemeinschaftlichen Zwängen zu befreien, da nämlich die Rechtsgrundlage in Österreich die Position der islamischen Theologie begünstigt und die Rolle der IRP eigentlich sehr eng fasst. In den nächsten acht bis zehn Jahren werden wir sehen, ob die AbsolventInnen der islamisch-religionspädagogischen Ausbildungsgänge innergemeinschaftlich zur Profilierung der IRP etwas beitragen können. Wichtig in diesem Prozess ist auch, dass sich die IRP durch eigene Forschung als Anwalt der faktischen Lebenswirklichkeit der Muslime profilieren kann.

Die eingangs gestellte Frage, wo die IRP steht und welche Strömungen sich erkennen lassen, ließe sich demnach so beantworten, dass es sich hier nach wie vor um eine Baustelle handelt, die darauf wartet, dass sich NachwuchswissenschaftlerInnen ernsthaft und mit möglichst objektiv-wissenschaftlichem Engagement an ihr zu schaffen machen – selbst im Wissen darum, dass sich ihre Fertigstellung mit der Einrichtung der theologischen Zentren verzögern wird.

Von Strömungen zu sprechen ist deswegen zu früh, weil es für deren Herausbildung noch an den Voraussetzungen fehlt. Allerdings ist bereits jetzt absehbar, dass sich

die IRP in den meisten theologischen Zentren sehr schwer tun wird, aus der Rolle der Anwendungswissenschaft herauszutreten. Die neuen Professuren lassen lediglich erahnen, was auf uns zukommen könnte.

Literatur

- BEHR, HARUN (2010), Worin liegt die Zukunft der islamischen Religionspädagogik in Deutschland, in: Zeitschrift für die Religionslehre des Islam 4 (2010), H.7, 22-33.
- FERREIRO, JUAN (2011), Islam and State in the EU, Frankfurt am Main.
- KIEFER, MICHAEL (2010), Islamische Religionspädagogik und Theologie im Konstruktionsprozess, in: Hikma 1 (2010), H.1, 21-32.
- LÄHNEMANN, JOHANNES (2012), Von muttersprachlicher Religionskunde zum ordentlichen Schulfach: Islamischer Religionsunterricht als Erfolgsgeschichte?, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 64 (2012), H.1, 25-37.
- LEIMGRUBER, STEPHAN (2010), Muslime in Österreich, in: IDRIZ, BENJAMIN / LEIMGRUBER, STEPHAN / WIMMER, STEFAN JAKOB (Hg.), Islam mit europäischem Gesicht. Perspektiven und Impulse, Kevelaer 2010, 39-49.
- SCHWEITZER, FRIEDRICH (2006), Religionspädagogik – Begriff und wissenschaftstheoretische Grundlagen, in: BITTER, GOTTFRIED / ENGLERT, RUDOLF u.a. (Hg.), Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München, 46-50.

Prof. Dr. Ednan Aslan M.A., Professor für Islamische Religionspädagogik an der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaften der Universität Wien.